

Ausgabe 40
April 2024

Diskurs

Fachmagazin Jugendarbeit



Demokratie
leben

Die ersten Worte

We The People

2024 ein „Superwahljahr“ - gleich drei Mal dürfen alle wahlberechtigten Vorarlberger*innen heuer zur Wahlurne. Gestartet wird im Juni mit der EU-Wahl, im Herbst folgen die Nationalratswahl und die Landtagswahl. In einer Zeit, in der die Grundfesten der Demokratie sowohl durch externe Einflüsse als auch durch interne Herausforderungen auf die Probe gestellt werden, ist es von entscheidender Bedeutung, junge Menschen nicht nur als Teilnehmer*innen, sondern als aktive Gestalter*innen unserer Demokratie zu betrachten und zu fördern.

Demokratie lebt von der Vielfalt ihrer Stimmen und der Beteiligung aller Gesellschaftsschichten. In der Jugendarbeit liegt eine einzigartige Chance, junge Menschen frühzeitig für demokratische Prozesse zu begeistern und ihnen das Handwerkszeug für eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft mit auf den Weg zu geben. Dabei geht es nicht nur um das Vermitteln von Wissen über demokratische Institutionen und Verfahren (siehe Johannes Spies Artikel [S. 4](#)), sondern vor allem um die Förderung von Kompetenzen wie kritisches Denken, Empathie und die Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktaustragung: Ist die Demokratie auf dem Prüfstand? Peter Filzmaier geht in das Gespräch mit jungen Menschen ([S. 8](#)) und wirft dabei kritische Fragen auf,

wie z. B. „Ist es ein allgemeines und gleiches Wahlrecht, wenn österreichische Staatsbürger*innen bei einer Landtagswahl abstimmen dürfen und seit langer Zeit in Vorarlberg lebende Ausländer*innen nicht?“

Ein besonderer Fokus liegt auf der Partizipation: Wie können junge Menschen ermutigt werden, sich aktiv einzubringen und ihre Stimme in demokratischen Prozessen zu erheben? Welche Rolle spielen digitale Medien dabei, und wie kann der Zugang zu diesen Medien gerecht gestaltet werden? Welche Rolle spielen Medien allgemein in einer Demokratie? Kathrin Stainer-Hämmerle gibt wichtige Anregungen dazu ([S. 17](#)).

Wir hoffen, dass diese Ausgabe inspiriert, die Bedeutung der Demokratie in der Jugendarbeit neu zu reflektieren und sich mit frischen Ideen und Ansätzen für die Förderung demokratischer Werte unter jungen Menschen zu engagieren. Gemeinsam können wir einen entscheidenden Beitrag leisten, um die Säulen unserer Demokratie zu stärken und eine Gesellschaft zu gestalten, in der jede Stimme zählt und gehört wird.

**Regina Sams und Sabrina Bürkle-Schütz
für das Redaktionsteam**

Autor*innen



Johannes Spies, MSc ist Lehrer für Geschichte und Politische Bildung, Netzwerkoordinator von ERINNERN:AT in Vorarlberg und Obmann der Johann-August-Malin-Gesellschaft. ([S. 04 - 07](#))



Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz. ([S. 08 - 10](#))



Kathrin Stainer-Hämmerle ist in Lustenau aufgewachsen und hat in Innsbruck Politik- und Rechtswissenschaften studiert. Aktuell leitet sie an der FH Kärnten die Public Management Studienprogramme. In den VN schreibt sie wöchentlich zu aktuellen Politikthemen eine Kolumne. ([S. 17 - 20](#))

Inhalt

04 - 07 Weil wir Bürger*innen sind.

Von der Demokratie und dem Lernen darüber

08 - 10 Demokratie auf dem Prüfstand

Was ein Politikwissenschaftler jungen Menschen sagen würde ...

11 - 12 FrageRaum Politik

Zum Raustrennen

Nachgefragt

Wie zeitgemäß ist für Sie Demokratie? Welche Beteiligungsformen sind aus Ihrer Sicht für junge Menschen attraktiv und warum? Was sind die Themen, die jungen Menschen unter den Nägeln brennen?

Das politische System in Österreich

17 - 20 Welche Rolle spielen Medien in einer Demokratie?

21 - 23 Mein Statement

Wir leben in einer Demokratie. Wie wichtig/unwichtig findest du das? Gehst du wählen und wenn ja/nein – warum? Könntest du Demokratie einem 6-jährigen Kind erklären?

24 - 25 Junge Halle 2024 – Du hast die Wahl!

26 - 27 Infos & Weiterbildungen



Weil wir Bürger*innen sind.

Von der Demokratie und dem Lernen darüber



Johannes Spies, MSc

Teuerung, Krieg, Pandemie, Migration, Korruption ... Die Krisen der Gegenwart fordern uns politisch stark heraus und sie haben massive Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben und die Antworten, mit denen wir den aktuellen Herausforderungen begegnen. Weil Demokrat*innen nicht aber einfach so vom Himmel fallen, müssen wir uns klar darüber werden, wie Demokratie erlernt werden kann, welche „Learnings“ und „Skills“ Menschen für das Zusammenleben in Diversität benötigen.

Lernen über Demokratie entwickelt einen Umgang mit Diversität

Um es vorneweg zu nehmen, welche Demokratie ich meine: Ich halte es mit dem österreichischen Journalisten, Autor und Holocaustüberlebenden Karl Peifer (1928-2023), der sinngemäß feststellte: „Eine Demokratie ohne Minderheitenrechte ist nun mal keine Demokratie.“ Es geht mir im Folgenden nicht um die „Demokratie“ der Orbans oder Kaczyńskis - ein System, das gerne als „illiberaler Demokratie“ bezeichnet wird. Auch

Alle Kenntnis der Demokratie ist unwesentlich, wenn sie nicht mit einer sinnvollen Perspektive und konkreten Haltungen verbunden ist.

wenn sich ein Großteil der Staaten dieses Planeten in der ein oder anderen Form selbst als „demokratisch“ bezeichnet, so sagt dies zunächst einmal gar nichts aus. Im ernst zunehmenden wissenschaftlichen Konsens sind als Kriterien für die Bezeichnung „Demokratie“ freie Wahlen, freie Abwählen und die Kontrolle der Regierenden außer Frage gestellt. Neben diesen formalen Gesichtspunkten kann, ja muss sogar, eine Überprüfung der Demokratie auf der Ergebnisseite erfolgen, die die Qualität von Menschen-, Grund- und Freiheits- wie auch Minderheitenrechten in das Zentrum der Beurteilung stellt. Die zunehmende Diversität fordert uns heraus und bringt viele Menschen auch an Grenzen. Neu ist das nicht wirklich. Der österreichische Politikwissenschaftler Anton Pelinka formulierte es bereits vor Jahren so: „Die Gesellschaft ist nichts anderes als ein Ensemble an Minderheiten.“ Neu ist vermutlich, dass Diversität zunehmend wahrnehmbarer wird, sich „Minderheiten“ Aufmerksamkeit verschaffen und auf ihre Anliegen hinweisen. Damit muss eine „offene“ Gesellschaft umzugehen lernen, ohne dabei in Beliebigkeit, in der alles „O.K.“ ist, abzudriften.

Lernen über Demokratie braucht Werte, Wissen und Haltung

Die oben genannten Phänomene nähren pessimistische Schlüsse. Wie können wir uns in Anbetracht dieser „überwältigenden“

Man mag sich fragen, wozu dies alles notwendig ist, ob wir überhaupt etwas bewirken können oder ob unsere Stimme etwas verändern kann.

*Wir können, weil wir Bürger*nnen sind und vor dem Hintergrund dieser wenigen Zeilen „nie wieder“ wirklich jetzt ist.*

Tendenzen aus der demokratiepolitischen Ohnmacht herauslösen, um einen klaren Fokus für das Wirksamwerden im Sinne des Erlernens einer liberalen Demokratie zu gewinnen? Dazu erscheint mir ein Ansatz bedeutend, der von dem deutschen Pädagogen und Psychotherapeuten Christoph Kolbe formuliert wurde:

„Niemand von uns hat sich diese Situation gewählt, sie hat sich schicksalhaft ereignet. Das gilt weltweit für alle Menschen. Und doch muss jeder einzelne Mensch sich auf seine Weise dieser Situation stellen, ohne dass er gefragt wurde, ob er das will. [...] Die Freiheit des Menschen [ist deshalb] nicht als Freiheit von Bedingungen zu verstehen [...], sondern vielmehr als Freiheit, sich den Bedingungen zu stellen und mit diesen umzugehen. [...] Wir Menschen brauchen eine Perspektive. Erst diese gibt uns Sinn. [...] So wird deutlich, dass eine Zumutung auch immer Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten der Persönlichkeit mit all ihren kreativen Kräften freisetzt und das Zutrauen in diese Möglichkeiten letztlich überwiegt.“¹

Zwar bezieht sich Kolbe in seinen Ausführungen auf die so genannte „Corona-Krise“, diese lassen jedoch zahlreiche Rückschlüsse auf das Erlernen von Demokratie zu: Verbindet man die gegenwärtigen „Krisen“ der liberalen Demokratie und den existenzanalytischen Zugang Kolbes, so lässt sich ableiten, dass es einer Verbindung von Werten mit Aspekten der liberalen Demokratie

bedarf. Konkret ist also ein Herausarbeiten der Frage: Was haben die im Rahmen einer Verfassung verbrieften freien Wahlen, politische Kontrolle, Gewaltentrennung, Rechtsstaatlichkeit, soziale Marktwirtschaft und Menschenrechte „mit mir“ zu tun? Bei der Beantwortung dieser Frage in einer jungen wie älteren Menschen gerecht werdenden und nicht überfordernden Art und Weise kann das Gelingen von demokratiepolitischer Bildung begründet liegen. Ein Ansatz, der die traditionelle politikwissenschaftliche System-, Institutionen- und Parteienkunde nicht überflüssig macht, diese aber zur Seite drängt und einen neuen gleichwertigen Bereich bildet. Denn eines ist aus meiner Sicht offenkundig: Alle Kenntnis der Demokratie ist unwesentlich, wenn sie nicht mit einer sinnvollen Perspektive und konkreten Haltungen verbunden ist.

Lernen über Demokratie fördert proaktives Handeln und das Übernehmen von Verantwortung

Demokratie beinhaltet in ihrem Kern die Möglichkeit, sich zu verändern, an Qualität zu verlieren ja sogar sich selbst abzuschaffen. Die oben genannten „illiberalen“ Systeme sind augenscheinliche Beispiele hierfür. Um dem zu begegnen, braucht es eine Gesellschaft, die wachsam ist, geistesgegenwärtig auf antidemokratische Tendenzen reagiert und das Gespräch mit jenen sucht, die meinen, in radikalen und einfachen Antworten Lösungen für die brennenden Fragen der Gegenwart zu finden. Bilden das

Verächtlichmachen politischer „Gegner*innen“, die Hetze gegen Minderheiten und das populistische Instrumentalisieren von Emotionen erst einmal strukturelle politische Gegebenheiten, so verengen sich der politische Diskurs und damit auch die Möglichkeiten der Wahrnehmung politischer Themen. In einer Gesellschaft trägt jeder und jede, ungeachtet von Staatsbürgerschaft, politischen Präferenzen, Religion, sexueller Orientierung oder der Positionierung zum Klimawandel – um nur einige Bruchlinien zu nennen –, Verantwortung dafür, wie der politische Diskurs ausgetragen wird. Eine Einsicht wird in diesem Zusammenhang aktuell sehr deutlich: Wenn wir uns bestimmter Themen nicht annehmen, bemächtigen sie sich unserer selbst. „Einfache“ Lösungen nach dem Motto „Da muss man halt eben ...“ sind in einer globalisierten und komplexen Welt wohl kaum als Lösungsansätze tauglich, gleichzeitig aber sehr verführerisch.

„We the people“ anstelle von „die da oben gegen uns da unten“. Lernen über Demokratie bildet Menschen, die Teilhabe einfordern und wahrnehmen

Der britische Politikwissenschaftler und Soziologe Colin Crouch attestiert der Demokratie im 21. Jahrhundert eine paradoxe Existenz. Einerseits ist sie, aus einer historischen Perspektive betrachtet, auf einem absoluten Höhepunkt angelangt. Andererseits stellt Crouch das Vorhandensein von „Postdemokratie“ fest:



freepix.com

*„Eine Demokratie ohne
Minderheitenrechte
ist nun mal keine Demokratie.“
Karl Peifer (1928-2023)*

„Der Begriff bezeichnet ein Gemeinwesen, in dem zwar nach wie vor Wahlen abgehalten werden, Wahlen, die sogar dazu führen, dass Regierungen ihren Abschied nehmen müssen, in dem allerdings konkurrierende Teams professioneller PR-Expert*innen die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, dass sie zu einem reinen Spektakel verkommt, bei dem man nur über eine Reihe von Problemen diskutiert, die die Expert*innen zuvor ausgewählt haben. Die Mehrheit der Bürger*innen spielt dabei eine passive, schweigende, ja sogar apathische Rolle, sie reagieren nur auf die Signale, die man ihnen gibt. Im Schatten dieser politischen Inszenierung wird die reale Politik hinter verschlossenen Türen gemacht: von gewählten Regierungen und Eliten, die vor allem die Interessen der Wirtschaft vertre-

ten. Genau wie das maximalistische Ideal ist auch dieses Modell eine Übertreibung. [...] Ich bin jedoch davon überzeugt, dass wir uns dem postdemokratischen Pol immer mehr annähern.“²

Es ist wesentlich zu kurz gegriffen, Politik als ein reines „oben“ gegen „unten“ darzustellen. Das ist der Trugschluss des Populismus und so gilt es zu lernen, dass das „System“ und seine „Träger*innen“ nicht ausschließlich den „eigenen“ Interessen dienen. Politiker*innen aller Parteien sind - vielleicht noch mehr als Wirtschaftstreibende - aufgrund ihrer öffentlichen Funktionen ansprechbar und sie haben die Verpflichtung zum Austausch mit der Bevölkerung. Gehen wir in den Austausch mit denen, die sich und ihr Mandat tatsächlich als Vertretung der Bevölkerung sehen und nehmen wir jene in die Pflicht, die - und auch das mag es geben - sich von ihrem eigentlichen Auftrag entfremden.

Man mag sich fragen, wozu dies alles notwendig ist, ob wir überhaupt etwas bewirken

können oder ob unsere Stimme etwas verändern kann. Wir können. Wir können, weil wir Bürger*innen sind und vor dem Hintergrund dieser wenigen Zeilen „nie wieder“ wirklich jetzt ist. Die Zukunft liegt in den Händen von uns allen. Wir haben jeden einzelnen Tag die Möglichkeit dazu, uns für die Zukunft der Demokratie in Österreich einzusetzen. In der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit. Die Zukunft wird schlussendlich das, was wir heute daraus machen!

Kontakt

Johannes Spies, MSc
E: johannes.spies@oead.at

Quellen

- ¹ Christoph Kolbe, *Leben diesseits der Bedingungen. Existenzanalytische Impulse zur Corona-Krise*, [https://www.existenzanalyse.org/wp-content/uploads/CHOID_19-CK_neu.pdf], 04.03.2024.
- ² Colin Crouch, *Postdemokratie*, Frankfurt am Main 2008, S. 10.



Demokratie auf dem Prüfstand

Was ein Politikwissenschaftler jungen Menschen sagen würde ...

Peter Filzmaier

1. Liebe Jugendliche, was ist eine „Demokratie“? Eure Eltern oder Lehrer*innen sagen wahrscheinlich mit großer Selbstverständlichkeit, dass wir in einer Demokratie leben. Fast jeder und jede Erwachsene bezeichnet sich gerne als Demokrat*in. Doch machen wir den Elchtest. Überrascht eure Familie und Freund*innen mit der Frage, was ganz genau eine Demokratie ist. Filmt das Gesagte mit dem Handy und vergleicht es untereinander.

2. Das Ergebnis werden oft unvollständige, manchmal nur halbwahre, ab und zu sogar falsche und auf jeden Fall sehr verschiedene Antworten sein. Viele Leute sagen womöglich, dass in einer Demokratie „das Recht vom Volke ausgeht“. Ja eh. Nur bei der Nachfrage, was das ganz genau konkret bedeutet, kommt die Mehrheit ins Stottern. Demokratie ist nämlich mehr, als alle paar Jahre zu einer Wahl zu gehen.

3. Wann darf sich also eine Gesellschaft, in der viele Menschen zusammenleben – wie wir es in eurem Heimatort, in Vorarlberg, in Österreich und auch in der Europäischen Union (EU) tun – zu Recht als demokratisch bezeichnen? Das Minimum für demokratische Staaten sind einerseits allgemeine, gleiche, freie und geheime Wahlen. In einer Demokratie können alle Politiker*innen von der Bürgermeisterin*vom Bürgermeister über

die Landeshauptfrau*den Landeshauptmann bis zur Bundespräsidentin*zum Bundespräsidenten direkt oder indirekt gewählt und auch wieder abgewählt werden. Trotzdem gab es bisher noch nie eine Vorarlberger Landeshauptfrau und niemals eine Bundespräsidentin. In der Praxis ist das eine Demokratieschwäche.

4. Andererseits sollten wir alle in einer Demokratie die gleichen Grund- und Menschenrechte haben. Dazu zählen neben dem Schutz vor Folter oder willkürlicher Verhaftung unter anderem die Meinungs- und Medienfreiheit zu sagen, was man denkt, oder das Recht auf Demonstrationen als Teil der Versammlungsfreiheit. Auch die Partei- und Vereinsgründungsfreiheit ist ein Grundrecht. Weder eine neue Partei noch Fußball- oder Musikvereine dürfen verboten werden, solange sie keine kriminellen Absichten haben.

5. In der Politikwissenschaft wird stets ergänzt, dass darüber hinaus das demokratische Verständnis nicht auf Staat und Politik beschränkt bleiben darf. Demokratie gibt es genauso in der Schule, wenn beispielsweise Klassen- und Schulsprecher*innen Mitspracherechte haben. Oder in der Arbeit, falls es einen Betriebsrat gibt, der Angestellte und deren Rechte gegenüber der Chef*dem Chef vertritt. Oder in der Familie, wenn über den nächsten Autokauf oder Urlaubsort nicht

etwa bloß der Vater bestimmt, sondern Vater, Mutter und Kinder das gemeinsam diskutieren und miteinander entscheiden.

6. Zurück zur staatlichen Demokratie: Da sollten Volksvertretungen - dazu zählen sowohl das Europaparlament und das Bundesparlament in Wien als auch Landtage und Gemeinderäte mit von uns auf Parteilisten und in einem Mehrparteiensystem gewählten Abgeordneten - von der Regierung und der Gerichtsbarkeit möglichst getrennt sein. Diese Trennung der so genannten Staatsgewalten für die parlamentarische Gesetzgebung, Regierungsverwaltung und Gerichtsbarkeit macht man, damit niemand zu viel undemokratische Macht bekommt und man sich stattdessen gegenseitig kontrolliert.

7. Falls ein*e Abgeordnete*r, Bürgermeister*in oder Landeshauptfrau*Landeshauptmann etwas anstellt, soll nicht sie*er selbst - Frauen sind wie erwähnt viel seltener in der Politik - entscheiden dürfen, ob das rechtmäßig oder eine Straftat war. Das macht ein unabdingbares Gericht. Die erwähnten Volksvertreter*innen machen auch nur die Gesetze, ab welchem Alter und wie schnell ihr Moped fahren oder wie lange ihr am Abend alleine fortgehen darf. Typisch für eine Diktatur wäre jedoch, wenn sie den Gerichten vorschreiben, ob jemand zu verurteilen ist oder nicht.

8. Einige Details der Punkte drei bis sieben, was eine Demokratie ist, die sind umstritten. Fangen wir mit den Wahlen an. Ist es ein allgemeines und gleiches Wahlrecht, wenn österreichische Staatsbürger*innen bei einer Landtagswahl abstimmen dürfen und seit langer Zeit in Vorarlberg lebende Ausländer*innen nicht? Warum können jedoch in einer Vorarlberger Gemeinde lebende EU-Ausländer*innen dennoch die Bürgermeisterin*den Bürgermeister wählen? Und warum darf man ab 16 Jahren wählen, und nicht wie früher mit erst 18 Jahren, während man als Bundespräsident*in mindestens 35 Jahre alt sein muss?

9. Kritisch wird es, wenn in europäischen Demokratien und beispielsweise in Ungarn sowie bis vor kurzem in Polen Politiker*innen die Unabhängigkeit von Richter*innen einschränken möchten. Oder wenn Abgeordnete im Parlament bloß abnicken, was Regierungspolitiker*innen der eigenen Partei wollen, obwohl sie aufgrund eines freien Mandats eigenständig entscheiden sollen. Österreich ist hier keineswegs eine Insel der Seligen. Zusätzlich wird bei uns und anderswo oft bemängelt, dass es einen politischen Postenschacher für Parteidünglinge oder Missbrauch von Steuergeld gibt.

10. Grundrechte sind bei europäischen Demokratien in Dokumenten festgeschrieben, welche man Verfassung nennt. Zusätzlich gibt es eine europäische Menschenrechtskonvention und die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die international gelten. Immer öfter gibt es freilich politische Wortmeldungen, welche das als für alle Menschen geltend in Frage stellen. In Europa wird hier oft nicht sauber zwischen Asyl und Zuwendung unterschieden. Staaten können Regeln festlegen, wer von außerhalb der EU aus wirtschaftlichen Gründen einwandern darf oder nicht. Asylsuchende werden jedoch in ihrem Heimatland bedroht und verfolgt. Liegt geprüft ein Asylgrund vor, kann man nicht einfach sagen „Die wollen wir nicht!“



Cottonbro Studio | pixels.com

Warum nur, warum? Demokratien sind die beste Staats- und Regierungsform. Allen, die jemals ein Geschichtsbuch in der Hand hatten, muss das klar sein. Diktaturen haben stets und überall dazu geführt, dass Kriege begonnen und Menschen aus rein politischen Gründen eingesperrt wurden. Die letzte Diktatur in Österreich - zur Zeit des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 - hat mit einem Weltkrieg und gigantischen Massenmord geendet. Menschen jüdischen Glaubens und politisch Andersdenkende wurden zuerst verhaftet, danach deportiert, für Zwangsarbeit missbraucht und schließlich in Lager gepfercht, um dort vergast oder anderwältig umgebracht zu werden.

Nie wieder. Dennoch gibt es machtgeile Antidemokrat*innen, die herrschen oder sich auch bereichern wollen. Eine Chance haben diese freilich nur, wenn ein zu großer Teil der Bevölkerung politischen Rattenfänger*innen auf den Leim geht. Grund dafür ist nicht immer Bösartigkeit, sondern oft Enttäuschung

und Ärger oder Wut über etablierte Parteien, welche demzufolge als beste Gegenmaßnahme ihre politische Arbeit in Europa besser machen sollten.

Hinzu kommt die Sehnsucht nach scheinbar einfachen Lösungen für alle Krisen auf der Welt. Gerade wer antimodernistisch mehr Macht anstrebt, gaukelt gerne populistisch vor, dass er*sie mit zwei oder drei Maßnahmen alle Preise niedriger macht und jeder*jedem mehr Geld garantiert. Oder gar die ganze Welt ruckzuck friedlicher macht. Doch so einfach ist die Politik weder weltweit, noch im vergleichsweise kleinen Europa oder im Kleinstaat Österreich gestrickt. Wir müssen demokratisch miteinander reden und sachpolitische Kompromissentscheidungen für ein gutes Zusammenleben aller treffen.

Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Peter Filzmaier
E: peter.filzmaier@donau-uni.ac.at

FrageRaum Politik



Eva Muther, Judith Thurnher

Im November 2023 wurde eine neue Sora-Studie zum Thema „Junge Menschen & Demokratie in Österreich 2023“ veröffentlicht. Ein Ergebnis dieser Umfrage ist, dass etwa 40 Prozent der Jugendlichen in Österreich unsere Demokratie als „eher schwach“ einschätzen.

Diese Einschätzung verdeutlicht sehr klar die Notwendigkeit, dass junge Menschen stärker in demokratische Prozesse eingebunden werden müssen. Gleichzeitig zeigt die Studie auch, dass wir junge Menschen ermutigen müssen, ihre Stimme zu erheben und für ihre Überzeugungen einzutreten, da eine funktio-

nierende Demokratie auf dem Engagement und der aktiven Beteiligung ihrer Bürger*innen basiert.

Dabei muss vor allem der Dialog zwischen politischen Entscheidungsträger*innen und jungen Menschen gefördert werden. Ein offener und respektvoller Austausch schafft gegenseitiges Verständnis, was wiederum für unsere Demokratie unabdingbar ist. Das Format FrageRaum Politik ist daher aktueller denn je.

Bereits 2007 hat sich Österreich bewusst mit der Wahlalter-Senkung für das (aktive) Wahl-

recht ab 16 Jahren entschieden. Das Bundeskanzleramt führt auf seiner Website an, dass „Wählen in einer Demokratie die grundlegende Form der politischen Beteiligung“ ist. Jugendliche ab 16 Jahren haben damit das Recht „in politische Entscheidungsprozesse miteinbezogen zu werden und über ihren Lebensraum und ihre Zukunft mitzentscheiden.“

Schon damals formulierten Jugendliche, dass sie von den Politiker*innen wertgeschätzt und ernst genommen werden wollen.

Wichtig für Jugendliche ist, dass Politik für sie „greifbar“ ist.

Der FrageRaum Politik setzt genau hier an: Er ist eine Dialogveranstaltung speziell für jugendliche (Erst-)Wähler*innen, bei der die Themen der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen.

Wir als aha verfolgen mit dem FrageRaum Politik folgende Ziele:

- Jugendliche sollen in einem möglichst niederschweligen Rahmen auf lebendige Art mit Politiker*innen in Kontakt kommen, sich informieren und austauschen und ihre Themen zur Sprache bringen.
- Politik soll konkret erfahrbar sein.
- Informationskompetenz und die Dialogfähigkeit sollen gefördert werden.

Damit diese Ziele erreicht werden, arbeiten wir im FrageRaum Politik in je fünf Kleingruppen mit den Jugendlichen. Dabei bekommen sie anfangs Zeit, ihre persönlichen Fragen auszuarbeiten, die sie an die Politiker*innen stellen wollen. Sie werden dabei von einer Person der aha Jugendinfo unterstützt. Danach werden die fünf Gruppen jeweils von einem*einer Politiker*in besucht. Die Jugendlichen können ihre Fragen stellen und so den*die Politiker*in im direkten Kontakt erleben. Nach 20 Minuten wechseln die Politiker*innen die „FrageRäume“, bis alle politischen Vertreter*innen in jedem FrageRaum zu Gast waren. So können sich die jungen Menschen ein Bild von der Position der Partei und von der Person der Politikerin*des Politikers machen. Jeweils im Anschluss an den Besuch der politischen Vertreterin*des politischen Vertreters haben die Jugendlichen die Gelegenheit, das Gehörte mit ihrer Gruppe zu reflektieren.



Zentrales Element dieser Veranstaltung ist die Lebenswelt der Jugendlichen:

Welche Fragen beschäftigen sie im Alltag? Was wollen sie von den anwesenden Politiker*innen wissen? Dabei ist es immer wieder interessant, welche Fragen von den Jugendlichen kommen und wie sie mit den Politiker*innen in die Diskussion gehen.

Die Themenpalette ist dabei vielfältig: Sie reicht von leistbarem Wohnen über die Legalisierung von Cannabis bis hin zu Flucht und Asyl. Zentral sind auch die Themen Bildungswesen, Klimawandel oder Geschlechtergerechtigkeit. Auch aktuelle weltpolitische Themen wie der Nahostkonflikt oder der Ukraine Krieg, die nicht in die Zuständigkeiten der Landespolitik fallen, finden im FrageRaum Politik Platz. Bei der Reflexion in der Kleingruppe sind die Jugendlichen dann oft sehr klar in ihrem Urteil, ob ein*e Politiker*in sie überzeugen konnte. Wurden die Fragen auch wirklich beantwortet oder doch Taktiken angewandt, um die Frage zu umgehen? Welche Stilmittel hat der*die Politiker*in genutzt? Und ist es überhaupt jetzt klar, für was die einzelnen Parteien stehen? Dabei entwickeln sich spannende Diskussionen in den Kleingruppen, bei denen oft viel zu wenig Zeit bleibt.

Spannend ist, dass der Anstoß zu einem FrageRaum Politik häufig von den Jugendlichen

selbst ausgeht. Vor allem die Schülervertreter*innen setzen sich dafür ein, politische Bildung in verschiedenen Formaten an ihre Schule zu bringen.

Junge Menschen sind absolut nicht politikverdrossen. Es fehlen einfach oft gegenseitige Anknüpfungspunkte. Ein aktives Zugehen von der Politik auf Jugendliche, mit ihnen ins Gespräch kommen und sich für ihre Lebenswelt interessieren baut diese Barrieren ab. Es zeigt, dass junge Menschen motiviert sind, sich selbstständig politisch zu informieren und sich aktiv in politische Prozesse einzubringen.

Der FrageRaum Politik trägt auf jeden Fall dazu bei. „(...) Das Event weckt das Interesse an der Politik. Bei jungen Leuten ist Politik oft ein kompliziertes Thema und man setzt sich nicht so gerne damit auseinander. Wenn man dann aber mit Politiker*innen persönlich reden kann, bekommt man einen anderen Bezug zum Thema. Man kann dann auch wirklich Fragen stellen und diese werden auch beantwortet.“ (Magdalena, 19 Jahre, FrageRaum Politik an der Landesberufsschule Bludenz).

Kontakt

Judith Thurnher und Eva Muther,
aha Jugendinfo Vorarlberg
E: judith.thurnher@aha.or.at

Nachgefragt

Wie zeitgemäß ist für Sie Demokratie?

Welche Beteiligungsformen sind aus Ihrer Sicht für junge Menschen attraktiv und warum?

Was sind die Themen, die jungen Menschen unter den Nägeln brennen?



Landeshauptmann
Mag. Markus Wallner
ÖVP

Demokratie ist für mich äußerst zeitgemäß und unverzichtbar in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft. Sie bildet das Fundament unserer freiheitlichen Ordnung und ermöglicht es den Menschen, ihre Interessen zu vertreten, an Entscheidungen teilzuhaben und Verantwortung zu übernehmen. In einer Zeit, in der komplexe Herausforderungen wie der Klimawandel, die Digitalisierung und die Globalisierung unsere Gesellschaft prägen, ist es entscheidend, dass Demokratie lebendig bleibt und sich weiterentwickelt, um den Bedürfnissen und Anliegen aller Bürger*innen gerecht zu werden.

Für junge Menschen sind insbesondere Beteiligungsformen attraktiv, die ihnen eine direkte Einflussnahme ermöglichen. Partizipative Formate in Vorarlberg – wie das Jugendparlament oder Bürgerräte – bieten die Möglichkeit, Themen, die für junge Menschen relevant sind, einzubringen und Lösungen mitzustalten. Auch digitale Plattformen und Social Media können interaktive Diskussionsmöglichkeiten bieten und so eine wichtige Rolle spielen, um Jugendliche zu erreichen und ihre Beteiligung zu fördern. Es ist jedenfalls entscheidend, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, sich aktiv einzubringen, um das demokratische Miteinander zu stärken und die Zukunft gemeinsam zu gestalten.



Landesrat
MMag. Daniel Zadra
Die Grünen

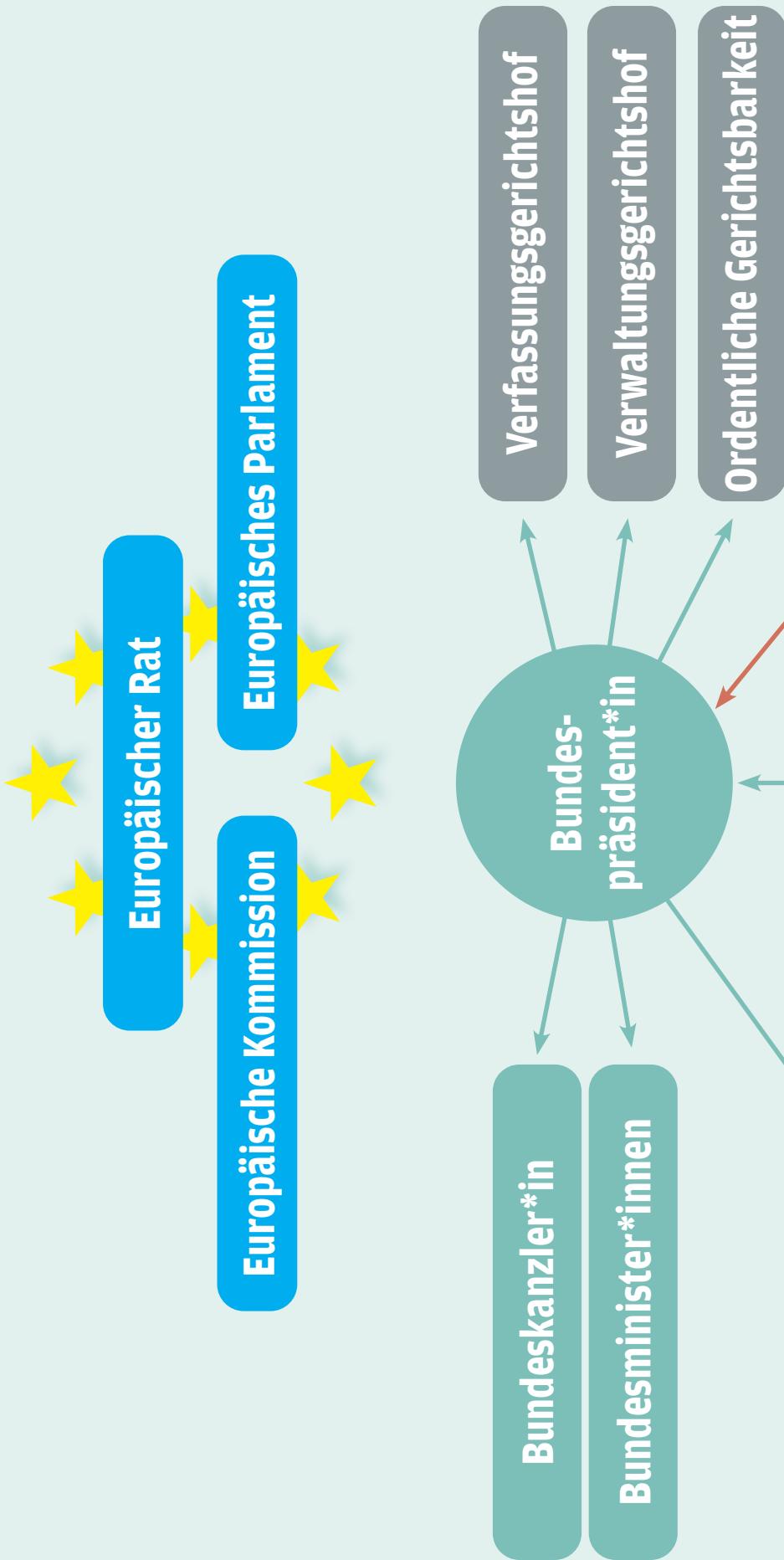
Eine Demokratie steht und fällt mit der Beteiligung der Bürger*innen. Für uns Grüne steht fest, nur mit transparenter und sauberer Politik können wir das Vertrauen der Menschen in Österreich gewinnen und sie für Demokratie und Politik begeistern. Deswegen wollen wir Beteiligungsmöglichkeiten und demokratische Mitbestimmung ausbauen und gerade junge Menschen für Politik begeistern und miteinbeziehen.

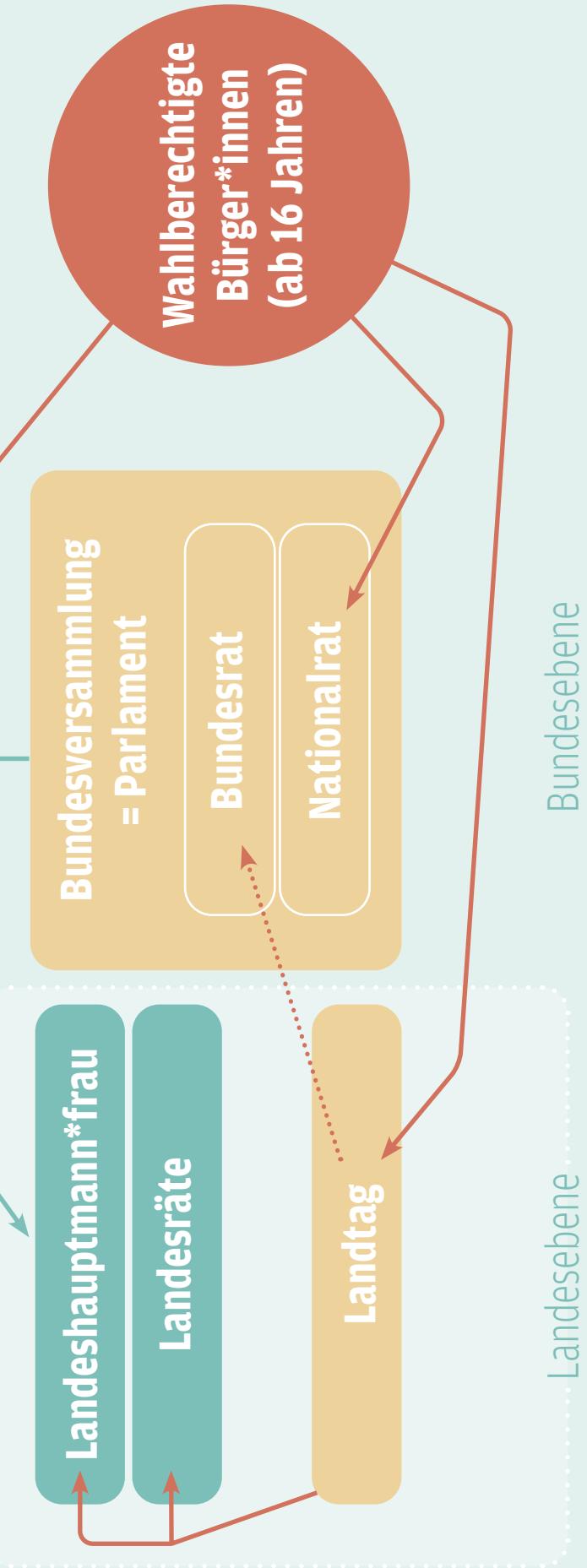
Die Themen, die jungen Menschen unter den Nägeln brennen, sind vielfältig und spiegeln oft ihre Sorgen, Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft wider. Dazu gehören Fragen der Umwelt- und Klimapolitik, der sozialen Gerechtigkeit, der Bildung und Ausbildung, der Digitalisierung sowie des leistbaren Wohnens und des Friedens. Es ist wichtig, dass wir diesen Themen Gehör schenken und sie ernst nehmen, um die Anliegen und Bedürfnisse junger Menschen in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen und eine lebenswerte Zukunft für alle zu gestalten.

Junge Menschen fordern zu Recht mehr Tempo und mehr Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz und gehen dafür europaweit auf die Straße. Ich wünsche mir auch mehr Tempo und setze mich politisch für ehrlichen und konsequenten Klimaschutz ein.

Ein anderes Thema, das junge Menschen gerade in Vorarlberg beschäftigt, ist sicher Wohnen. Hier sind wir in der Politik gefordert, leistbare Wohnungen für junge Menschen zur Verfügung zu stellen. Es muss möglich sein, dass junge Menschen von zu Hause ausziehen können.

Das politische System in Österreich





Historischer Auszug zum Wahlrecht

1907
Allgemeines Wahlrecht NUR für Männer (vorher durfte nur wählen, wer genug Steuern bezahlte).

1918
Gründung der Republik Österreich als demokratischer Staat und Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer UND Frauen.

1933 - 1945
Unterbrechung der freien Wahlen, da diese im austrofaschistischen Ständestaat und später der nationalsozialistischen Diktatur nicht vorgesehen waren.

1945
Wahlrecht besteht wieder (Zweite Republik).

1990
Briefwahl im Ausland möglich (ab 2007 auch im Inland).

2007
Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre.

Politische Rechte passieren nicht einfach. Engagierte Menschen erkämpften sie für eine größere, unterprivilegierte Gruppe. Das sieht man besonders am Frauenwahlrecht. So durften Frauen in Österreich erstmals am 16.02.1919 von (!) das Frauenwahlrecht ein.

diesem Recht Gebrauch machen, allerdings standen diese anfangs noch unter Beobachtung: Verschiedenfarbige Kuvets wurden bei Nationalratswahlen bis 1930 verwendet, um zu kontrollieren, wie Frauen wählten. In Wien wurden diese auch wieder bei Landtags- und Gemeinderatswahlen ab 1954 eingesetzt und bis 1996 beibehalten.

Unsere Nachbarinnen in der Schweiz dürfen erst seit 1971 (!) wählen, wobei der Halbkanton Appenzell-Innerrhoden dieses Recht erst 1990 endgültig durchsetzte.

Als letztes westeuropäisches Land führte Liechtenstein im Jahre 1984 (!!) das Frauenwahlrecht ein.

Ich bin überzeugt davon, dass Demokratie die beste Gesellschafts- und Regierungsform ist und wir alle gemeinsam unsere Demokratie schützen müssen. Dazu gehört vor allem auch die Sicherstellung der Meinungsfreiheit und freier Wahlen.

Es gibt darüber hinaus auch Möglichkeiten, unsere Demokratie („Herrschaft des Volkes“) noch weiter auszubauen. Ich setze mich zum Beispiel dafür ein, dass mehr politische Entscheidungen von der Bevölkerung (direkt-demokratisch) in Volksabstimmungen getroffen werden und die Politiker*innen dann das umsetzen haben, was die Mehrheit des Volkes möchte.

Laut jüngst veröffentlichten Demokratieindex leben nur noch 6,4 % der Menschen auf der Welt in vollständigen Demokratien, wie wir sie in Österreich haben. Wer von uns würde mit den restlichen 93,6 % gerne tauschen? Also: Ja - Demokratie ist zeitgemäß!

Mario Leiter
Landesparteivorsitzender
SPÖ Vorarlberg

Demokratie ist ein zeitloses Modell. Es geht um das Miteinander, den Diskurs und darum, Lösungen für die Herausforderungen der aktuellen Zeit und der Zukunft zu finden. Demokratie gibt den Menschen eine Stimme, damit sie aktiv mitbestimmen können. Man darf sich nicht dazu hinreissen lassen zu glauben, weniger Demokratie wäre die Lösung für irgendwelche Probleme. Weniger Demokratie führt immer nur zu weniger Freiheit.

Claudia Gamon, MSc (WU)
Landessprecherin Neos



Landtagsabgeordneter
Christof Bitschi
Landesparteiobmann FPÖ



Landtagsabgeordnete
Eva Rauch

Ein langer Atem lohnt sich natürlich trotzdem, denn für viele andere Jugendliche oder später für meine Kinder ist der Nachbus bzw. der Anrufbus genauso wichtig.

Ich erlebe, dass sich junge Menschen oft für konkrete Projekte einsetzen. Das ist auch die Erfahrung aus meiner politischen Arbeit. Bei uns wollen viele junge Menschen mitmachen, weil wir Freiheitliche ein ganz bestimmtes Anliegen von Ihnen vertreten. Viele treten etwa auch über Social Media mit mir in Verbindung und teilen mir direkt ihre Anliegen mit. Auch eine moderne Form der Beteiligung.

Neben Volksbefragungen, Abstimmungen, Bürgerinitiativen und Petitionen spielt auch das Demonstrieren eine wichtige Rolle - ein Instrument, das wir gerade in den letzten Jahren wieder verstärkt gesehen haben und das sichtbare Effekte hat.

Die Möglichkeit, die Welt zu verbessern. Eine leistbare Wohnung bzw. die Chance auf Eigentum, um selbstständig zu sein. Faire Chancen bei der Ausbildung und am Arbeitsmarkt, um sich etwas aufzubauen zu können. Und: eine nachhaltige Lebensweise unserer Gesellschaft, damit wir diesen Planeten in einem besseren Zustand verlassen, als wir ihn betreten haben.

Beteiligung für junge Menschen muss möglichst direkt und vor Ort stattfinden. In der Schule müssen Schüler*innen zum Beispiel besser eingebunden werden, indem man die direkt demokratischen Vorgänge auch am Schulalltag intensiviert. Genau so braucht es mehr Mitsprache für junge Menschen in demokratischen Institutionen wie Gemeindevertretungen oder dem Vorarlberger Landtag. Schülerparlamente sind da nur ein erster Schritt. Die Politik hat zudem eine Bringschuld. Ihre Themen interessanter und direkter zu vermitteln und dort

zu sein, wo die Jungen sind.

Auch die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichberechtigung ist für viele junge Menschen wichtig. Themen wie Rassismus, gleiche Rechte für Frauen und Männer und LGBTQ+-Rechte stehen im Fokus.



Welche Rolle spielen Medien in einer Demokratie?

Kathrin Stainer-Hämmerle

Jugendliche verbringen täglich 555 Minuten mit Medien. Sie scrollen beinahe zehn Stunden durch eine Welt der Influencer*innen, Unterhaltung, Videos und schnappen Informationen, Fake News sowie brauchbare und sinnlose Tipps für Alltag und Sinn im Leben

auf. Sich durch den ewigen Bilderstrom zu wühlen, kostet nicht nur wertvolle Lebenszeit. Es kostet auch viel Mühe, Relevantes von Unwichtigem, Wahres von Lüge oder echte Freund*innen von Betrüger*innen zu trennen. Am Ende verrinnen nicht nur die

Es gibt große Wissenslücken und Probleme bei der Bewertung von Informationsquellen.

Eine Verbreitung von journalistischen Inhalten auf Kanälen wie Instagram und TikTok führe nur zu einer Aufwertung aller nicht-seriösen Angebote dort, warnt Milborn.



Tage, sondern geht auch das Vertrauen in Mitmenschen und Zukunft verloren. Denn die wichtigste Währung für Medien ist Aufmerksamkeit. Hier sind Skandale, Angst und Bad News immer noch Garanten für Klicks und Views. In einer Demokratie hingegen sind

Prüfe alle Fakten und Informationen einmal, zweimal und dann noch einmal.

Vertrauen und Selbstwirksamkeit zentrale Werte. Verliert die Bevölkerung den Glauben, dass Politik ihre Probleme angeht und lösen kann, so schwindet die Bereitschaft, sich zu beteiligen oder Regeln zu beachten.

Dieses Dilemma zeigen Studien deutlich: Die Jugendlichen informieren sich zu Alltagsthemen vor allem über soziale Medien, vertrauen den dort bezogenen Informationen jedoch kaum. Es gibt große Wissenslücken

und Probleme bei der Bewertung von Informationsquellen. Gleichzeitig sinkt der Konsum von klassischen Medien unter Jugendlichen stetig.

Putins Trolle sind überall

Was macht die bunte neue Medienwelt so verlockend? Jede und jeder kann gleichzeitig senden und empfangen. Die Belohnung mit Likes macht uns süchtig. Über alles lässt sich in Echtzeit berichten, es gibt kei-



*Bildung und Information sind
Grundlagen für demokratisches
Handeln.*

Medien sind nicht gleich Medien

Zunächst gilt es in der Definition exakter zu sein, als es im Alltag oft geschieht. Social Media heißen zwar so, aber sie sind weder sozial noch Medien. Die Wirkungsweise von Algorithmen ist gut erforscht und kommt zu einem klaren Ergebnis: Auf interaktiven Plattformen wird Konflikt und Hetze belohnt. Auf der anderen Seite stehen die journalistischen Medien wie der ORF oder Zeitungen. Ob deren Inhalte nun online, in gedruckter Form oder on demand konsumiert werden, ist nebensächlich. Entscheidend ist: Wer hält sich an journalistische Standards und wer wird in Zukunft die Arbeit solcher Redaktionen bezahlen? Es ist ein Irrglaube, dass im Internet alles gratis zu finden ist. Entweder wir bezahlen mit unseren Daten oder es steckt ein wirtschaftliches oder politisches Interesse hinter den Informationen. Doch traditionellen Medien bricht durch den Rückgang bei bezahlten Abos und die Abwanderung von Werbung ihr Geschäftsmodell zusammen.

ne „lästigen“ Fragen nach Objektivität oder Wahrheit, die Information kommt nicht von „Autoritäten“, sondern von Personen wie Du und ich. Scheinbar. Dahinter verbergen sich allerdings meist Interessen: Die Industrie möchte Produkte verkaufen. Andere Staaten wollen unsere Demokratie untergraben. Cyber-Kriminelle versuchen, leichtgläubige Menschen zu betrügen. Es wäre also höchste Zeit, sich mehr dem Zusammenhang von Medien, Demokratie und unserem Zusam-

menleben zu widmen. Doch Nationalstaaten – ja selbst die EU – tun sich schwer damit, transnationale Unternehmen wie Meta, Alphabet oder Amazon zu reglementieren und in geschlossene Gruppen auf Telegram oder WhatsApp Einschau zu nehmen. Daher braucht es rasch mehr Wissen über die Folgen des rasanten Wandels der Medienlandschaft und mehr Kompetenz innerhalb der Bevölkerung im Umgang mit neuen Medien. Von Jung bis Alt.

Taylor Swifts Wahlempfehlung

Es zeigt Wirkung, wenn ein Superstar auf Instagram seine Fans dazu aufruft, an Wahlen teilzunehmen. Das verlockt traditionelle Medien ebenfalls, ein junges Publikum auf diesen Kanälen anzusprechen. So betreut ORF-Anchorman Armin Wolf den TikTok-Auftritt der ZiB2. Doch Puls4 Info-Chefin Corinna Milborn misstraut dieser Strategie. Sie ist für eine Trennung zwischen Unterhaltung und Propaganda auf Social Media und seriöser

Entscheidend ist: Wer hält sich an journalistische Standards und wer wird in Zukunft die Arbeit solcher Redaktionen bezahlen?

Information bei etablierten Medienmarken. Die Jugendlichen sollen dadurch lernen, besser zu unterscheiden, für welchen Zweck sie welche Website öffnen. Eine Verbreitung von journalistischen Inhalten auf Kanälen wie Instagram und TikTok führt nur zu einer Aufwertung aller nicht-seriösen Angebote dort, warnt Milborn. Der Streit über die richtige Antwort auf die Abwanderung von Leser*innen und Zuhörer*innen sowie der Werbekund*innen auf digitale Plattformen wird wohl noch andauern. Und inzwischen werden Redaktionen weiter ausgedünnt und die ein oder andere Zeitung (es sind ohnehin sehr wenige) in Österreich vom Markt verschwinden.

Check, Re-Check and Double-Check

Was uns allen - unabhängig vom Alter - zukünftig daher nicht erspart bleibt, ist die Selbst-Anwendung einiger journalistischer Grundregeln. Prüfe alle Fakten und Informationen einmal, zweimal und dann noch einmal. Ordne die Relevanz von Ereignissen für das eigene Leben ein. Selten sind es jene Ankündigungen mit den Anfangsworten Un-glaublich! Unfassbar! oder OMG! Unterhalte dich auch mit Menschen, die andere Meinungen vertreten und versuche zu lernen. Nie war es so einfach, auf Wissen aus allen Jahrhunderten und von der ganzen Welt zu-

zugreifen. Wir sollten das als Chance sehen und jungen Menschen dafür das notwendige Rüstzeug mitgeben.

Filterblasen und Netiquette

Hilfreiche Websites für mehr Medienkompetenz und Faktenchecks finden sich inzwischen ausreichend. Es gibt zahlreiche Videos und Tipps, wie Verschwörungsmythen oder Deep Fakes entlarvt werden können, bei Initiativen wie saferinternet.at, jugendportal.at, #StopFakeNews der Bundeszentrale für Politische Bildung, APA-Faktencheck, correctiv.org oder mimikama.org. Ingrid Brodnig und Pia Lamberty erklären auf youtube und in ihren Büchern, Unterrichtsmaterialien sind für Schulen und Private abrufbar. Es geht darum, Privates privat zu halten, gegen Cyber-Mobbing aktiv zu werden und sich und andere zu schützen bzw. die Täter*innen anzuseigen, Apps sicher zu nutzen und falsche Freund*innen von echten zu unterscheiden. Obwohl der polarisierende Effekt von Filterblasen nicht nachgewiesen werden kann, sind Jugendliche eher gefährdet, sich zu radikalisieren oder Opfer von Missbrauch im Internet zu werden. Wichtig ist daher, sie vor allem zu begleiten, ohne sie zu bevormunden.

Die demokratische Zwiebel

Was Demokratie ausmacht, ist schnell erklärt: Allgemeine, freie und faire Wahlen, Gewaltenteilung sowie garantierte Grund- und Menschenrechte. Doch das ist nur der innere Kern. Was Demokratie krisenresilient macht und auf welchen gesellschaftlichen Voraussetzungen sie aufbaut, ist schon komplexer.

Im Grunde ist es wie bei einer Zwiebel. Innen ist der Kuchen, der Wurzeln schlägt und sich in weiterer Folge auch vermehrt. Außen herum braucht es aber eine schützende Schale mit Nährstoffen. Dies sind aufgeklärte Bürger*innen, die in die Lage versetzt werden, Konflikte miteinander friedlich durch Dialog zu bearbeiten. Bildung und Information sind Grundlagen für demokratisches Handeln. Verantwortungsvolle Eliten in Politik und Medien ebenso. Das bedeutet, dass nicht jedes Stilmittel für mehr Quote oder mehr Umfrageprozente eingesetzt werden darf. Diese Erfolge sind ohnehin immer nur kurzfristig. Langfristig schadet das Unterschreiten von qualitativen Standards immer der gesamten Branche.

Abschließend soll die Politik trotz der individuellen Verantwortung von allen User*innen und Consumer*innen nicht aus der Verantwortung entlassen werden. Neben einem Bildungssystem, das ausreichend Medienkompetenz vermittelt, braucht es eine staatliche Basisfinanzierung für journalistische Inhalte aller Art, die Qualität fördert. Ohne eine gemeinsame Öffentlichkeit, wo über relevante Inhalte diskutiert wird, setzen wir unser demokratisches Zusammenleben aufs Spiel. Das zu verhindern sollte den Politiker*innen die ein oder andere unangenehme Frage von Journalist*innen wert sein.

Kontakt

Kathrin Stainer-Hämmerle
E: k.stainer-haemmerle@fh-kaernten.at

Mein Statement

Wir leben in einer Demokratie. Wie wichtig/unwichtig findest du das?

Gehst du wählen und wenn ja/nein – warum?

Könntest du Demokratie einem 6-jährigen Kind erklären?



Ich schätze mich sehr glücklich, in einer Demokratie zu leben. Demokratie ist wichtig, denn jede*r hat das Recht, ihre*seine Meinung äußern zu dürfen und über das Land mitzubestimmen. Genau deshalb finde ich es wichtig, auch wählen zu gehen. Denn jede*r darf seine Stimme abgeben. Wir haben die Chance, mitentscheiden zu dürfen und müssen diese nützen!

Könntest du Demokratie einem 6-jährigen Kind erklären?

Stell dir vor, du bist mit deinen Freund*innen in der Schule und ihr wisst nicht, was ihr in der Pause spielen sollt und welche Regeln beim Spielen gelten. Jede*r wünscht

sich ein anderes Spiel, stellt Regeln auf und darf etwas sagen. Die Mehrheit entscheidet dann, welches Spiel gespielt wird und welche Regeln gelten. Und so ähnlich ist es in einer Demokratie auch. Es werden Entscheidungen für die Menschen im Land getroffen. Nicht jede*r hat die gleiche Sicht auf etwas und darf seine Meinung äußern. Z.B. bei Wahlen darf man seine Stimme einsetzen und kann so mitentscheiden. Nicht nur eine Person legt fest, was passiert, sondern alle miteinander. Die Mehrheit entscheidet dann aber schlussendlich, wie und was passiert. Deshalb ist es wichtig, die Chance zu nutzen und wählen zu gehen. So kann jede*r einen Beitrag leisten! **Sophia, 18 Jahre, Lustenau**



Ich denke, dass, wenn wir die Möglichkeit haben, in einem demokratischen Land zu leben, in welchem wir mitentscheiden dürfen (durch die Wahlen oder auch Volksabstimmungen), dann sollten wir dieses Privileg auch nutzen. Ich gehe zu jeder Wahl und kann so meinen Teil zu unserer Demokratie beitragen und das sollte jede*r tun. Demokratie bedeutet für mich, dass wir unabhängig sind und in Freiheit leben. Wir dürfen unsere Meinung sagen und uns selbst verwirklichen. **Anika, 19 Jahre, Fußach**



Demokratie ist sehr wichtig für mich. Besonders wichtig finde ich die Meinungsfreiheit. Alle Menschen dürfen ihre Meinung frei äußern, was wiederum Lebensfreiheit bedeutet. Um in Freiheit leben zu können, sind die Gesetze für mich auch wichtig, die eingehalten werden müssen.

Demokratie bedeutet für mich auch, dass ich mitbestimmen kann, was in Österreich passiert. Daher finde ich es auch wichtig, dass jede*r von uns wählen geht, damit wir mitentscheiden können, welche Partei uns mit unseren Interessen vertritt. Ich hoffe, dass viele Jugendliche vom Wahlrecht Gebrauch machen und wählen, um unsere Zukunft in Österreich mitzugestalten.

Miriam, 18 Jahre, Bregenzerwald



Ich finde die Demokratie äußerst wichtig. Sie ermöglicht es den Bürger*innen, ihre Meinungen und Vorstellungen durch Wahlen und politische Beteiligung auszudrücken. In einer Demokratie haben die Menschen das Recht, ihre Regierung zu wählen und an der Gestaltung der Gesellschaft teilzunehmen, was ein grundlegendes Prinzip für Freiheit und Gerechtigkeit ist.

Ja, ich gehe wählen, weil ich es als meine Verantwortung sehe, meine Stimme abzugeben und damit meinen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft meines Landes zu leisten. Durch Wahlen können wir die Richtung bestimmen, in die sich unsere Gesellschaft entwickelt, und die Politiker*innen auswählen, die unsere Interessen am besten vertreten.

Um einem 6-jährigen Kind Demokratie zu erklären, könnte man sagen: „Demokratie ist wie ein Spiel auf dem Spielplatz, bei dem jede*r eine Stimme hat. Stell dir vor, du und deine Freund*innen müssen entscheiden, welches Spiel ihr als nächstes spielen wollt. Jede*r darf seine Meinung sagen, und dann stimmt ihr alle ab, welches Spiel gespielt wird. In einer Demokratie dürfen alle Menschen ihre Meinung sagen und durch Wahlen entscheiden, wer unser Land regiert und welche Regeln wir haben.“

Moritz W., 20 Jahre, Dornbirn



Ich finde es wichtig, dass wir in einer Demokratie leben und unsere Meinung ohne Angst äußern dürfen. Dass wir das Recht haben zu wählen und in Freiheit leben zu dürfen, ist für mich auch wichtig. Ich persönlich finde es auch bedeutend, dass gewisse Gesetze bei uns gelten und sie auch eingehalten werden müssen, damit der Staat funktioniert und alle Menschen in ihrem Recht leben dürfen.

Ja, ich nutze mein Recht und gehe gerne wählen, damit ich meine Stimme abgeben kann und auch eventuell was bewirken kann (jede Stimme zählt). Demokratie kann nur funktionieren, wenn viele Leute wählen gehen. Man kann das Leben mitbestimmen und es gibt einem ein besseres Gefühl, bei Entscheidungen mitzuwirken.

Ich finde es persönlich gut, dass meine Wahlstimme geheim bleibt und ich frei meine Meinung äußern darf.

Ich würde einem 6-jährigen Kind Demokratie so erklären: Demokratie bedeutet, dass Menschen in Freiheit leben können und fast alles sagen dürfen, es bedeutet auch, dass gewisse Regeln gelten. Jede Person darf Menschen wählen, die die Regeln ausführen, die dann über das Land entscheiden.

Chiara, 18 Jahre, Hörbranz



Ich finde es absolut wichtig und bin auf jeden Fall dankbar, in einer Demokratie zu leben. Es ist ein Privileg, seine Meinung frei äußern zu dürfen und mit anderen über unterschiedliche Standpunkte und Haltungen diskutieren zu dürfen. Auch wenn einige Punkte am System noch ausbaufähig sind, bin ich ein entschiedener Befürworter der Demokratie.

Ja, ich gehe wählen, weil diese Stimme nur Gewicht hat, wenn sie auch genutzt wird. Mein persönlicher Wunsch wäre es, dass in Österreich eine direkte Demokratie herrscht, sodass ein wahrhaftiges Abbild der Bedürfnisse des Volkes repräsentiert und gehört wird. In dieser Hinsicht ist die Schweiz Vorreiter und zugleich Vorbild für mich.

Eine einfache Erklärung, wie man Demokratie Kindern näher bringen könnte, würde ich so formulieren: Alle Menschen dürfen frei reden, sich versammeln und informieren. Und alle Menschen sind gleichgestellt, das heißt, sie haben gleiche Rechte und Pflichten. Jede*r darf frei wählen und somit mitbestimmen und mitentscheiden.

Moritz, 22 Jahre, Feldkirch



Demokratie ist wirklich wichtig, weil sie den Menschen eine Stimme gibt, Regierungen zur Verantwortung zieht und Bürgerrechte schützt. Durch Wahlen können Bürger*innen eine*n Kanzler*in oder eine Präsidentin*ei-nen Präsidenten wählen und die Richtung des Landes bestimmen. Demokratie fördert Vielfalt, politischen Diskurs und soziale Gerechtigkeit. Sie schafft eine Grundlage für eine aktive Zivilgesellschaft und wirtschaftliche Stabilität. Insgesamt stärkt Demokratie das Vertrauen der Bürger*innen in die Regierung und fördert eine inklusive Gesellschaft, in der die Rechte aller respektiert werden. Es ist faszinierend zu sehen, wie Demokratie die Grundlage für eine gerechtere Welt legt, in der jede*r eine Stimme hat und gehört wird. Deshalb fordere ich alle auf, die wählen dürfen, das auch zu tun, denn es ist ein Privileg, welches wir haben und dementsprechend sollten wir es auch nutzen.

Hazar, 20 Jahre, Wolfurt



Ich finde es sehr gut, dass wir hier in Österreich in einer Demokratie leben, wo jede*r das Recht hat, wählen zu gehen und seine Meinung frei zu äußern. Zudem finde ich es erstklassig, dass politische Entscheidungen durch den Mehrheitswillen getroffen werden.

Ich persönlich gehe wählen und würde alle auch dazu auffordern, das zu machen. Weil nur so hat man die Möglichkeit, mit seiner Stimme bei wichtigen politischen Entscheidungen mitzubestimmen.

Wie würde ich einem 6-jährigen Kind Demokratie erklären? Ich würde sagen, Demokratie heißt, dass Menschen in Freiheit leben und dass alle Menschen ihre Meinung frei sagen dürfen. Es heißt auch, dass die Gesetze für alle Menschen gelten. Demokratie bedeutet auch, dass man wählen gehen darf.

Iva, 18 Jahre, Lauterach

Im Sinne der Selbstbestimmung der Jugendlichen entscheiden sie, welche Daten (Foto, Name, Alter, Ort) wir von ihnen verwenden dürfen.

Eingeholt wurden die Statements von **Valentina Jussel, 17 Jahre, Lustenau**, Aufbaulehrgang der Schule Marienberg.

Junge Halle 2024 – Du hast die Wahl!

Andrea Gollob

Seit 26 Jahren verwandelt sich die Junge Halle für vier Tage in den größten Jugendtreff Vorarlbergs. Kinder- und Jugendorganisationen aus der außerschulischen Jugendarbeit laden zum Kennenlernen, Gestalten und Mitmachen ein. Die Junge Halle ist eine einmalige Möglichkeit, die vielfältigen Angebote der Verbandlichen und Offenen Jugendarbeit sichtbar zu machen, Jugendliche darauf aufmerksam zu machen und gleichzeitig kann über gemeinsame Aktionen die Sichtbarkeit der außerschulischen Jugendarbeit gestärkt werden.

Dieses Jahr ist dies auch im gemeinsamen Thema der Jungen Halle sichtbar: Unter dem Motto „Du hast die Wahl“ erfahren Kinder und Jugendliche, in welchen Lebensbereichen sie wählen können, und ihre eigenen Entscheidungen treffen. Zum Beispiel haben

- Kinder und Jugendliche die Wahl, in welchem Verein oder welcher Organisation sie sich engagieren möchten.

- Kinder und Jugendliche die Wahl, wie sie ihre eigene Zukunft mitgestalten können.
- Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre Meinung einzubringen.
- dieses Jahr junge Menschen ab 16 Jahren die Einladung, ihre Stimme zu nutzen und an drei politischen Wahlen teilzunehmen.

Das Thema wird für das junge Publikum durch eine interaktive Rallye erlebbar und Ideen, wo wir selbst eine Wahl treffen, werden an einer gemeinsamen Wand gesammelt, die von allen mitgestaltet werden kann.

Denn unser Anliegen ist es, Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt zu stellen. Nicht nur in der Jungen Halle, sondern in Gruppenstunden, Lagern, im offenen Betrieb, bei Veranstaltungen, Trainings, Proben, Workshops etc. - bei unseren Angeboten. Wir hören aufmerksam zu, begegnen mit Respekt, sorgen für ein gutes Wohlbefinden, respektieren Meinungen und lassen Kinder und Ju-

gendliche mitgestalten und mitentscheiden. All das und noch vieles mehr findet sich in den Kinderrechten wieder. Die Kinderrechtskonvention der UN formuliert Grundwerte im Umgang mit Kindern, über alle sozialen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Unterschiede hinweg. So haben Kinder und Jugendliche u. a. ein Recht auf Freizeit und Spiel, auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu altersgerechten Informationen, auf bestmögliche Bildung, die ihnen hilft, Talente und Fähigkeiten zu entwickeln und zu fördern. Wir unterstützen Kinder und Jugendliche, setzen uns für ihre Interessen ein und möchten dies in der Jungen Halle auch anschaulich für Jung und Alt sichtbar machen.

„Die Möglichkeit die Vorarlberger Pfadfinder*innen in der Jungen Halle mit so vielen anderen Organisationen dem bunten Publikum der Schau! vorzustellen und zeitgleich sich mit den anderen Austeller*innen zu vernetzen und auszutauschen ist eine



einzigartige Gelegenheit für uns. Als aktive Mitgliedsorganisation des Vorarlberger Kinder- und Jugendbeirates ist es uns wichtig, ein gemeinsames Auftreten der Organisationen zu präsentieren und somit ist es naheliegend, beim diesjährigen gemeinsamen Thema „Du hast die Wahl“ mitzumachen. Denn mit einem gemeinsamen Thema gelingt es uns, die wertvolle Zusammenarbeit des Kinder- und Jugendbeirates noch sichtbarer machen.“

*Edith Bonetti, Pfadfinder*innen Vorarlberg*

„Die youngCaritas ist seit vielen Jahren Aussteller*in in der Jungen Halle auf der „Schau!“. Durch diese Möglichkeit haben wir auf spannende Art und Weise die Chance, ein breitgefächertes Publikum, besonders auch Kinder und Jugendliche, zu erreichen und uns sowie unsere Arbeit sichtbar zu machen. Das jeweils gemeinsame Thema, auf das sich der Landesjugendbeirat seit letztem Jahr geeinigt hat, verbindet die einzelnen Jugendorganisationen noch stärker, und das Publikum kann sich an einem roten Faden in der

Halle orientieren. Auch unsere Rallye in der Jungen Halle trägt wesentlich dazu bei. Auch heuer trifft das Thema „Du hast die Wahl!“ den Nagel auf den Kopf.“

Sabine Fulterer, youngCaritas

Kontakt

Andrea Gollob,
Vorsitzende des Kinder- und Jugendbeirates des Land Vorarlberg
E: andrea.gollob@gmx.net

Infos & Weiterbildungen

Weitere Veranstaltungen unter jugend-diskurs.at/events



Das liebe Geld – Fördermöglichkeiten für Jugendprojekte

Die kostenlose Infoveranstaltung „Das liebe Geld“ bietet einen geballten Überblick über verschiedene Angebote und Möglichkeiten von Finanzierungen für Projekte von und mit Jugendlichen.

Veronika Drexel (aha Dornbirn) und Nathalie Jahn (aha Liechtenstein) stellen anhand konkreter Beispiele die EU-Programme ERASMUS+ und EUROPÄISCHES SOLIDARITÄTSKORPS sowie einige Vorarlberger und

Liechtensteiner Fördertöpfe für Jugendprojekte vor und beantworten alle deine Fragen!

Mittwoch, 17. April 2024

von 18 bis ca. 20 Uhr

Ort: Jugendzentrum Graf Hugo, Feldkirch

Anmeldung: bis 16. April 2024 an:

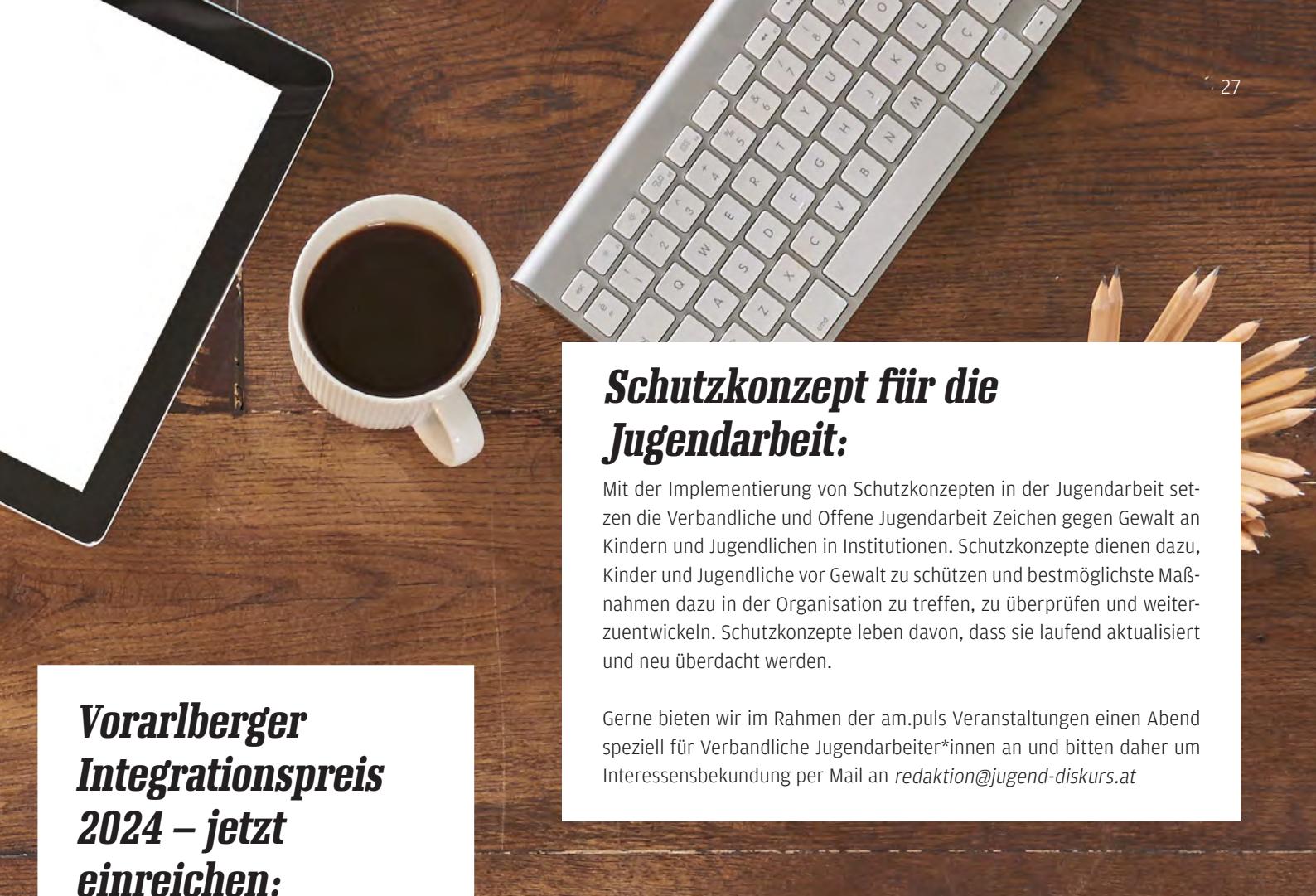
Veronika Drexel,

E: veronika.drexel@aha.or.at

Ein Kooperationsprojekt von aha Vorarlberg und aha Liechtenstein.

Jugendrede- wettbewerb 2024

Andere von der eigenen Meinung überzeugen, Argumente klar und präzise ausdrücken und sicher auftreten ... All das erleben Jugendliche beim Jugendredewettbewerb in der Jungen Halle der SCHAU! in Dornbirn. Der Bewerb findet am Donnerstag, 4. April 2024 statt. Alle Infos und Nachschau unter: www.vorarlberg.at/jugend



Schutzkonzept für die Jugendarbeit:

Mit der Implementierung von Schutzkonzepten in der Jugendarbeit setzen die Verbandliche und Offene Jugendarbeit Zeichen gegen Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Institutionen. Schutzkonzepte dienen dazu, Kinder und Jugendliche vor Gewalt zu schützen und bestmögliche Maßnahmen dazu in der Organisation zu treffen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Schutzkonzepte leben davon, dass sie laufend aktualisiert und neu überdacht werden.

Gerne bieten wir im Rahmen der am.puls Veranstaltungen einen Abend speziell für Verbandliche Jugendarbeiter*innen an und bitten daher um Interessensbekundung per Mail an redaktion@jugend-diskurs.at

Vorarlberger Integrationspreis 2024 – jetzt einreichen:

Bei „AUFWACHSEN IN VIELFALT“ stehen Kinder und Jugendliche im Fokus.

WAS SUCHEN WIR?

Projekte/Initiativen, die ...

- ... von, mit und für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte sind.
- ... Chancengerechtigkeit heben.
- ... gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und fördern – Demokratiekultur und Zusammenhalt stärken.
- ... Umgang mit Vielfalt einüben und sich für gegenseitigen Respekt und gegen Diskriminierung einsetzen.
- ... Begegnungen und Austausch unterschiedlichster Gruppen/Generationen ermöglichen.
- ... in Kooperationen verwirklicht wurden.

Bis 22. April 2024 sind Einreichungen möglich.

Alle Infos und das digitale Einreichformular finden sich unter <https://vorarlberg.at/-/integrationspreis2024>

Webinar: aha plus erfolgreich nutzen – so geht's!

Mit aha plus kannst du ganz einfach junge Freiwillige suchen und finden. Wofür deine Organisation aha plus nutzen kann und wie man freiwillige Tätigkeiten online stellt, erklärt das aha-Team. Gemeinsam werft ihr einen Blick ins sogenannte Backend – den Bereich, wo du Tätigkeiten online stellst. Du lernst die Funktionen von aha plus kennen, erhältst Tipps, wie man Jugendliche besser erreicht und kannst danach selbst Aktivitäten online stellen.

Donnerstag, 14. Mai 2024

von 18.30 bis 20 Uhr

Ort: digital - Zoom (Zugangsdaten werden nach der Anmeldung zugeschickt)

Anmeldung: www.aha.or.at/workshops-fuer-organisationen

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber: koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung, Bregenz und aha - Jugendinformation Vorarlberg, Dornbirn

Redaktionsleitung: Sabrina Bürkle-Schütz | **Redaktion:** Regina Sams, Isabel Baldreich, Thomas Müller und Christian Netzer redaktion@jugend-diskurs.at | **Layout:** chilidesign.at

Gestaltung: Lukas Bildstein, aha | **Lektorat:** Laurence Feider und Margit Schneider | **Coverbild:** Sora Shimazaki, pexels.com

Druck: Samson Druck GmbH | **Finanzierung:** Land Vorarlberg - Fachbereich Jugend & Familie

Im Diskurs haben Menschen als Autor*innen Gelegenheit, ihre Interpretationen von Zahlen und Fakten sowie persönliche Meinungen und Haltungen als redaktionellen Beitrag darzustellen.



Der nächste Diskurs

erscheint im Herbst 2024.



Kostenloses Diskurs-Abo bestellen:
abo@jugend-diskurs.at



Aktuelle und weitere Infos im Netz:
www.jugend-diskurs.at

DVR 0662321

Sollten Sie keine Zusendung des Jugend-Fachmagazins Diskurs wünschen, melden Sie sich bitte unter abo@jugend-diskurs.at oder im aha unter 05572 52212.

